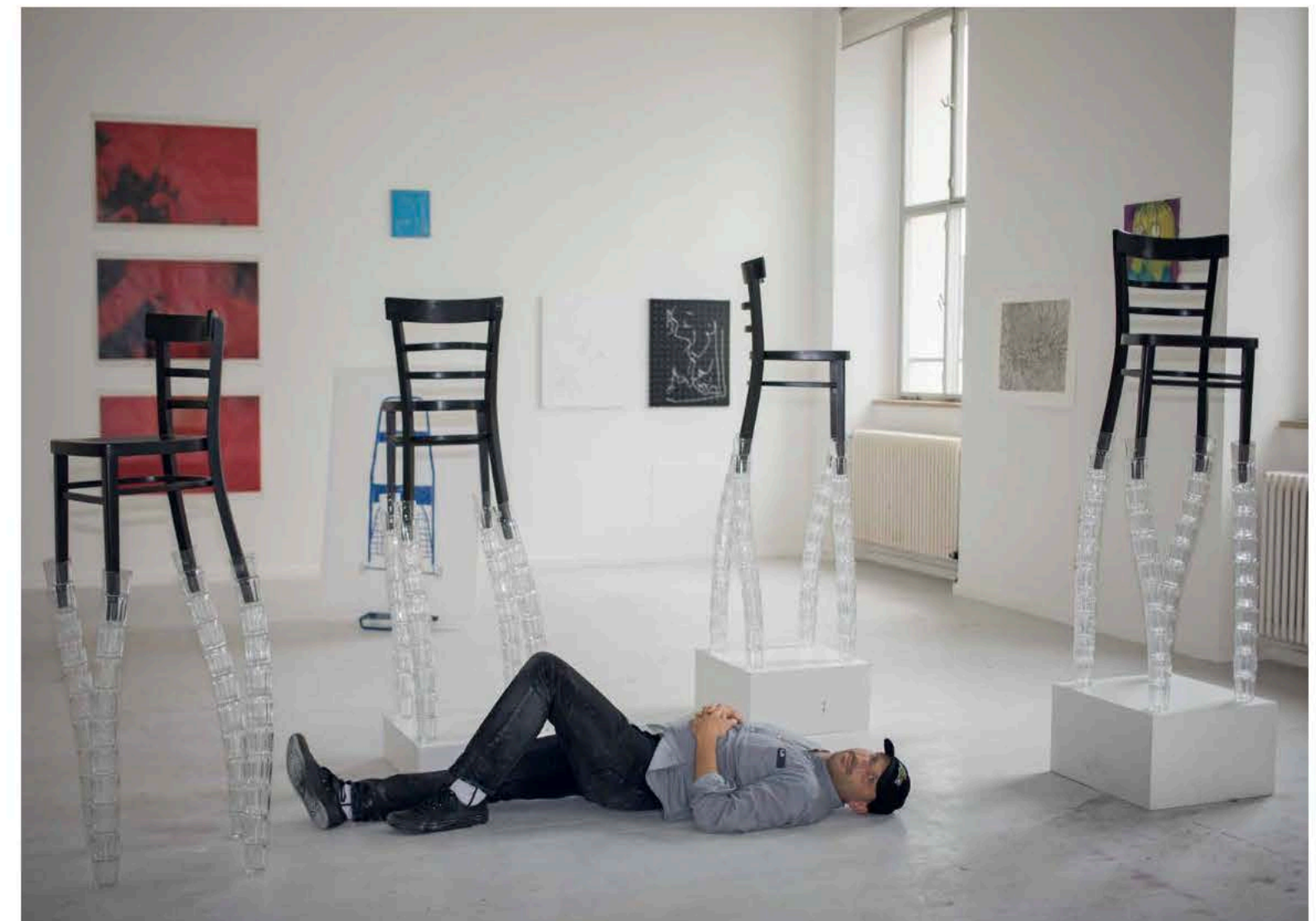


Gemma Solà Sotos, *li*, vor ihrer Wandmalerei, kam aus Spanien an die Münchner Akademie. Re. Seite: Hildebrandt diskutiert mit Eleven über Formatfragen. Viel Selbstironie steckt in der hingestreckten Pose des Ex-DJs Milen Till (*unten*) wie in seinem Readymade »Bar Fly« mit Gläsern des P1



homogene Ausleuchtung mit hohen Nordfenstern ausgestattet. Die Hildebrandts belegen zwei große Räume. In einem davon, dem Studio mit ballsaalhohen Wänden, wird unentwegt an der Hängung getüftelt. Boris Saccone ergattert einen prominenten Platz für seine rätselhafte, gletscherfarbene Gebirgslandschaft: Dynamisch arrangierte, figurative Formen drängen wie Endmoränen in die Abstraktion, als wollte Saccone die Kräfte der Natur nachempfinden. Mit diesem Bravourstück hat der zurückhaltende Maler und Musiker, der sich in der Buchhandlung Walther König ein Zubrot verdient, bei seinem Mentor Hildebrandt ins Schwarze getroffen.

Im anderen Atelier arbeiten seit wenigen Monaten Gemma Solà Sotos aus Barcelona und der Erfurter Erik Esso Seite an Seite. Esso – Blumenhemd, Blitz-Tattoo an der Hand, die Haare zu Rastazöpfen geflochten – denkt darüber nach, wie Böden zu ihrem Recht kommen können. Kunstrasen, Asphalt, Riffelbleche, profane Alltagsmaterialien dienen dem 21-jährigen als Bildträger. Die Alubleche hat er auf ein handliches Format zugeschnitten und weiß, schwarz, blau oder gelb lackiert. Mit einem Beamer projizierte er taumelnde Linien auf die Oberflächen. Diese rauen, amateurhaften Zeichnungen sollen an die krakelige Software-Ästhetik aus der digitalen Kindheit erinnern. Innerhalb von Sekunden konnte man mit der Maus Figuren kritzeln, löschen, weiterkritzeln. Esso braucht viele

Stunden, um mit einer feinen Nadel an den durch die Projektion vorgespurten Stellen den Lack abzukratzen. Dass hier ein vielversprechendes Talent so gekonnt wie Cy Twombly mit dem Dilettantischen kokettiert, wird dem Publikum der Jahresausstellung nicht entgehen.

An die Kraft vertrauter Signalfarben und Alltagsdinge glaubt auch Gemma Solà Sotos. Eine gelbe Ikea-Tüte hat sie straff über eine Leinwand gespannt. Auf einer blauen Karre des Möbelhauses lehnt ein Gemälde des Trolleys. Ein Bild ist ein flaches Objekt. »Mich interessiert, wie sich multinationale Konzerne bestimmte Farben aneignen, um sich mit unserem Gehirn zu verlinken.« Die Spanierin spricht in ihrer Muttersprache äußerst gewandt über Dekontextualisierung und Konsumkritik, doch die Zeit fliegt. Sie steht unter dem Druck, über Nacht eine Wandmalerei fertigzustellen.

Hildebrandts liberale Methodik zentriert die unterschiedlichsten Temperamente. Einen Klassenstil gibt es nicht, jeder arbeitet nach seinen eigenen Regeln. Überhaupt muss man sich die Akademie einerseits wie eine Plattform für Aufbrüche, andererseits wie einen Ankerplatz à la Chelsea Hotel vorstellen, ein Refugium für Individualisten mit multiplen Begabungen, die ihre Identität im Randständigen suchen. Mit seiner zersplitterten Biografie passt Milen Till ziemlich gut an diesen Zufluchtsort: Auf eine Achterbahnfahrt von Schulverweisen